

**Protokoll der Tagung  
der Großstadtjugendringe  
vom 1.4. bis 3.4. 2011  
in Düsseldorf**

- Der Vorsitzende des Jugendrings, Christian Banz, begrüßt die Teilnehmer der Tagung. Im Anschluss stellen die Vertreter der einzelnen Jugendringe sich kurz vor.
- Achim Radau-Krüger informiert darüber, dass der Ablauf der Tagung aufgrund der Absage des Oberbürgermeisters Herr Elbers und den Ausfall des Vortrags von Herrn Prof. Richter kurzfristig angepasst werden musste. Er weist ferner darauf hin, dass Berichte der einzelnen Jugendringe im Vorfeld zur Information per E-Mail verschickt wurden.
- **Vorstellung des Fanprojekts:**
  - Dirk Bierholz berichtet über das Fanprojekt in Kooperation mit dem Fußballverein Fortuna Düsseldorf. Bei diesem finden u.a. pädagogisch betreute und organisierte Fan-Fahrten statt, es werden unterschiedliche Projekte organisiert und die Fans werden zu Spielen begleitet. Weiterhin übernimmt das Fanprojekt eine Vermittlerrolle. Mittlerweile existieren bundesweit mehr als 44 ähnliche Fanprojekte, mit denen regelmäßige Treffen stattfinden. Das Düsseldorfer Fanprojekt arbeitet mit allen relevanten Fangruppen, das Hauptklientel besteht dabei aus den „Fortuna Ultras“. Besonderer Wert wird auf die Selbstverwaltung und Mitbestimmung der Fans gelegt, so übernehmen sie beispielsweise Verantwortung für ihre „Kurve“. Eine weitere Besonderheit stellt das Aufgreifen jugendpolitischer Themen (z.B. Rassismus, Kommerzialisierung, etc.) dar. In diesem Rahmen findet auch die Ausstellungsreihe „Tatort Stadion“ statt. Über diese besteht eine Kooperation mit verschiedenen Schulen, die zum Besuch der Ausstellung eingeladen wurden und an Anti-Gewalt-Coolness-Trainings teilnehmen können.
- **Berichte der verschiedenen Jugendringe mit Bezug auf die Kooperation zwischen der Jugendverbandsarbeit und Schulen:**
  - Im weiteren Verlauf berichten die einzelnen Jugendringe über den aktuellen Kooperationsstand in ihren Städten:
  - Nürnberg: In Nürnberg gibt es diverse Erfahrungen im Bereich der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule. So besteht seit 1996 eine Betreuung von Schülerinnen und Schülern in Einrichtungen der Jugendarbeit, durch welche sich im Laufe der Zeit eine eigene Einrichtung entwickelt hat. Generell stützt sich die Kooperation auf zwei Säulen: Einerseits im offenen Ganztage und andererseits im Bereich der Jugendinformation, wozu u.a. Bildungsveranstaltungen zu Themen wie Sexualpädagogik, Außenseitern, interkulturelles Zusammenleben oder Gewalt gehören. In diesem Rahmen finden auch Veranstaltungen zum Lernen lernen oder der Lebensorientierung und dem Übergang von Schule zum Beruf statt. Weiterhin existiert das Projekt DoKuPäd (Pädagogische Arbeitsgruppe für das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände), welches zu 95% schulbezogen arbeitet und Themen der historischen Bildungsarbeit und der Demokratieentwicklung beinhaltet.

- Mannheim: Die Mannheimer Vertreter geben zu bedenken, dass eine Kooperation mit Schulen grundsätzlich problematisch zu betrachten sei, da die Schulen in den meisten Fällen profitieren und die Jugendverbände in diesem Rahmen eher als Dienstleister agieren. Dennoch gibt es Projekte, in denen der Mannheimer Jugendring von positiven und konstruktiven Erfahrungen berichtet. So wird z.B. die Fortbildung KoMa (Kooperationsmanagement Jugendarbeit – Schule) erwähnt, welche in den Jahren 2008 und 2009 stattfand und auch für 2011 geplant ist. Ebenso wird über die Jugendwahlen und Podiumsdiskussionen in Zusammenarbeit mit Schulen gesprochen, bei denen ein hoher Erfolg zu verzeichnen ist und aus denen u.a. die Entwicklung eines Logos und Slogans hervorgegangen ist.
- Köln: Der Jugendring Köln ist im Unterausschuss Offene Ganztagschule des Jugendhilfeausschusses vertreten. Es besteht weiterhin ein Konzept, welches die Forderung beinhaltet, dass 150.000€ für Kulturpädagogen, die im offenen Ganztage arbeiten können, bereitgestellt werden sollen. Über diesen Vorschlag wird noch diskutiert. Der Nutzen besteht darin, dass die Verbände eigenes Personal für die offenen Ganztagschulen stellen können.
- Mainz: Das Thema Kooperation ist kein Schwerpunktthema des Jugendrings in Mainz. Es wird jedoch darüber informiert, dass die DRK-Jugend in die Ganztagsschulbetreuung integriert ist und von Seiten der Jugendverbände generell die Bereitschaft zur Kooperation besteht, diese jedoch häufig an den schwierigen Bedingungen scheitert. Es wird außerdem über den Verein Förderband (in Trägerschaft des BDJ und der Caritas), welcher schwervermittelbare Schüler an Hauptschulen bei Bewerbungen unterstützt, berichtet. Es bestehen jedoch seit 5 Jahren Schwierigkeiten die hauptamtlichen Mitarbeiter zu refinanzieren, da die bisher genutzten Fördertöpfe nur noch in eingeschränktem Maße zur Verfügung stehen.
- Stuttgart: Ein verbindliches Angebot in Stuttgart ist die Mentorenausbildung für Schülerinnen und Schüler. Weiterhin sind Organisationen, wie z.B. die Jugendfeuerwehr und das Jugendrotkreuz punktuell in die schulischen Angebote integriert, es bestehen jedoch keine verbindlichen und nachhaltigen Angebote zur Kooperation auf Augenhöhe. Als Problem werden die Auseinandersetzungen in der freien Trägerlandschaft benannt. Es bestehen zwar Bildungspatenschaften zwischen KiTa's und Grundschulen, jedoch ohne Einbezug der Jugendverbände. Das Jugendamt gab den Auftrag sich stärker mit dem Thema Kooperation zwischen Schule und Jugendverbandsarbeit auseinanderzusetzen.
- Magdeburg: In Magdeburg basieren Kooperationsmöglichkeiten häufig auf guten Kontakten zwischen Lehrern und Mitarbeitern aus der Jugendverbandsarbeit. Als positiv wird die weitreichende Abdeckung der Mittelschulen mit Schulsozialarbeit, welche bis 2013 über das Land und zusätzlich über die Stadt finanziert wird, genannt. Über diese ist offene Kinder- und Jugendarbeit, sowie Bildungsarbeit u.a. zu Themen wie Mobbing oder Anti-Gewalt-Training als Kooperation möglich. Es bleibt jedoch fraglich, wie der Bereich Schulsozialarbeit sich nach 2013, wenn

die Finanzierung ausläuft, weiter gestalten wird. Im nächsten Jahr soll in einzelnen Stadtteilen versucht werden über eine Moderation einen Konsens zwischen den Jugendverbänden und den Schulen zu finden.

- Wiesbaden: Es wird erläutert, dass die Ganztagschule in Wiesbaden darin besteht, dass an 2 Tagen in der Woche bis 14:30 Uhr unterrichtet wird und ein warmes Mittagessen in der Schule angeboten wird. Im Jahr 2010 gab es den Versuch ein Modellprojekt mit der Schuldezernentin durchzuführen, welches jedoch aufgrund mangelnder Finanzierung ausfiel. Innerhalb des staatlichen Schulamtes gibt es jedoch eine Steuerungsgruppe Ganztagschule, die ein Kennenlernen von Lehrern und Verbandsvertretern untereinander ermöglicht. Weiterhin ist ein Kooperationsprojekt zwischen Jugendhilfe und Ganztagschule geplant, bei welchem für die Jugendverbände die Möglichkeit zum Einstieg besteht. Diesbezüglich werden bald Gespräche stattfinden. Ebenso sind Themenabende zur Bereitschaft der Jugendverbände zur Kooperation, in denen für das Thema sensibilisiert werden soll, geplant. Eine Wunschvorstellung in Wiesbaden stellt eine halbe Stelle, die die Kooperation koordinieren soll, dar. Grundsätzlich versucht der Jugendring Wiesbaden zurzeit eine gemeinsame Position mit den Schulen zu finden.
- Frankfurt: In Frankfurt wird die Versorgung der Schulen mit Schulsozialarbeit über kommunale Gelder finanziert. Im Rahmen der offenen Ganztagschulen kaufen die Schulen Betreuungsmöglichkeiten ein, wobei die Jugendverbände partiell beteiligt sind. Es bestehen generell hohe Schwellen zum Einstieg der Jugendverbände in den offenen Ganztags. So ist es nur den größeren Verbänden mit hauptamtlichen Mitarbeitern möglich sich dort zu integrieren. Die grundsätzliche Position des Frankfurter Jugendrings ist, dass er für Kooperation ist, wenn diese finanzierbar ist. An dieser Stelle wird auf die Internetseite des Frankfurter Jugendrings verwiesen.
- Erfurt: Die schulbezogene Jugendarbeit ist in Erfurt sehr differenziert. So besteht bei manchen Jugendverbänden aufgrund persönlicher Kontakte eine hohe Integrität in Schulen. Andere Schulen hingegen zeigen keine Kooperationsbereitschaft. Die politische Tendenz in Erfurt geht dahin, dass die Schulen sich stärker öffnen müssen und auch Bildungsmöglichkeiten von außen zulassen sollen. Als positiv wird die Aufnahme der Bildungsangebote freier Träger in der Internetseite benannt.
- Bielefeld: In Bielefeld existieren seit 2002 offene Ganztagsgrundschulen, die sich zum Teil in Trägerschaft von Jugendverbänden (z.B. evangelische Jugend) befinden. Diesbezüglich besteht jedoch ein Interessenkonflikt zwischen großen und kleinen Verbänden. Es sollte eine Regelung zu Kooperation mit dem Ziel einer Rahmenvereinbarung angestrebt werden. Der Jugendhilfeausschuss in Bielefeld hat beschlossen, dass die Jugendarbeit keine Ressourcen zum Aufbau einer Kooperation aufwenden soll, sondern dass die Schulen selbst dafür zuständig seien. U.a. besteht eine Kooperation des Jugendrings mit Schulen über Projekte zur Medienarbeit oder über den Ferienbereich, in welchem Angebote durch den Jugendring koordiniert werden.

- Bochum: In Bochum fungieren einige Jugendverbände als Träger der offenen Ganztagschulen. Die kleinen Verbände sind durch punktuelle Angebote in den Schulen integriert. Es wird das Abraham-Programm, in dem SchülerInnen sich für den interkulturellen Dialog und gegen Rassismus engagieren, erwähnt und dabei auf den Flyer verwiesen. Ebenso bieten die Falken eine offene Tür, die sich neben einer Schule befindet, an. Der Jugendring selbst ist bei der Kooperation nicht involviert.
- Duisburg: In Duisburg gibt es abgesehen von punktuellen Angeboten, wie z.B. Ernährungstagen, keine Kooperation mit Schulen. Es befindet sich derzeit zwar kein offener Ganztage in Trägerschaft eines Jugendverbands, einzelne Verbände sind jedoch auf Dienstleistungsebene in den offenen Ganztage integriert (z.B. über spielpädagogische Angebote). An der Steuerungsgruppe Kooperation nimmt zwar eine Person des Jugendrings teil, grundsätzlich besteht wenig Interesse an Kooperationen, da häufig nur die Schulen dadurch profitieren und die Jugendverbände eher Dienstleister sind.
- Karlsruhe: Aufgrund der Einführung von G8 fallen viele Jugendleiter wegen Zeitmangels in der Jugendverbandsarbeit aus. Es soll versucht werden Jugendleiter in die Betreuung am Nachmittag zu integrieren, um als Jugendverbände in die Schulen hinein zu kommen. Dies ist jedoch von vielen Jugendverbänden in dieser Form nicht erwünscht und stößt nur auf geringes Interesse. Vordergründig sind die Jugendverbände durch AG's (z.B. Planspiele, Umwelt, gegen Rassismus) in den Schulen integriert. Diese AG's sind jedoch verpflichtend, wenn die Schüler sich anmelden, womit der Grundsatz Freiwilligkeit aus dem Rahmen fällt. Der Bereich Schulsozialarbeit wird wieder durch kommunale Mittel finanziert. Desweiteren finden Gespräche über den Aufbau bzw. Ausbau von offenen Ganztagsgrundschulen statt.
- Dresden: In Dresden gibt es noch keine Ganztagschule an sich, jedoch finden Ganztagsangebote, die vom Land finanziert werden. Weiterhin existieren HOT-Betreuungen an den Schulen, die von den Eltern zu bezahlen sind und entweder in freier oder in kommunaler Trägerschaft geführt werden. Im letzten Jahr fand in Dresden ein Fachgespräch zur Zusammenarbeit von Jugendverbänden und Schulen statt. Dabei wurde deutlich, dass diesbezüglich unterschiedliche Erwartungen der verschiedenen Institutionen aufeinandertreffen. Durch eine Änderung der Förderrichtlinien besteht für die freien Träger keine Möglichkeit zur Antragsstellung mehr, wodurch die Schule dominiert und besonders an Mittelschulen und Gymnasien verstärkt Lehrer Ganztagsangebote durchführen. Da die Jugendpauschale in Sachsen um ein Drittel herunter gefahren wurde, bestehen bezüglich der Jugendverbände und der offenen Jugendarbeit in den Großstädten Finanzierungsschwierigkeiten, was zunehmend Angebotseinschränkungen zur Folge hat.
- Göttingen: Der Göttinger Jugendring ist Ansprechpartner zum Thema politische Bildung, die Schulen kommen diesbezüglich also auf den Jugendring zu. Jedoch hat das Kultusministerium es ein Verbot von Veranstaltungen wie Jugendwahlen

oder ähnlichem in der Zeit vor den Wahlen ausgesprochen. Bezüglich der Ganztagschulen steht Göttingen noch ganz am Anfang. So gibt es seit 2-3 Jahren zwei Pilotschulen (Grundschulen) mit offenem Ganztags. Demnächst sollen 5 weitere Schulen zu offenen Ganztagschulen ausgebaut werden. Die Tendenz geht diesbezüglich dahin, dass KiTa-Träger oder Sportvereine die Trägerschaft übernehmen. Die Jugendverbände sind in diesem Bereich bisher nicht involviert. Es soll jedoch versucht werden auch Jugendverbände als Träger des offenen Ganztags einzusetzen.

- Hannover: Es ist geplant die Hälfte aller Grundschulen in Hannover in den nächsten 4 Jahren zu offenen Ganztagschulen auszubauen. In diesem Kontext werden Ausschreibungen zur Kooperation im Ganztagsbereich herausgegeben. Jeder Schule stehen Mittel in Höhe von 80.000 Euro pro Jahr zur Verfügung, was etwa die Finanzierung von zwei halben Stellen, sowie einigen Sachkosten abdeckt. Die Kriterien zur Verteilung von Zuschlägen in diesem Bereich sind dabei jedoch undurchsichtig. Weiterhin sollen Ferienangebote auf den freien Geländen der Schulen stattfinden.
- Düsseldorf: In Düsseldorf sind alle Grundschulen flächendeckend Ganztagsgrundschulen, was bedeutet, dass Angebote bis 16:30 Uhr stattfinden. Auch 6 der 12 Schulferienwochen werden durch den Ganztagsbereich abgedeckt. Ebenso sind bereits 27 von 70 weiterführenden Schulen im Ganztagsschulbetrieb, wobei die Tendenz steigend ist. Kooperationen in diesem Bereich gestalten sich bisher als Erbringung einer Dienstleistung durch die Jugendverbände. Der Jugendring selbst ist in Teilen punktuell an Kooperation beteiligt (z.B. in Form von Bildungsangeboten zur politischen Bildung. Es wird grundsätzlich zur Diskussion gestellt, ob Kooperation überhaupt gewollt ist. In diesem Kontext existiert eine Arbeitsgruppe, die sich u.a. mit den Fragen auseinandersetzt, welche Nischen innerhalb des Raums Schule besetzt werden können, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt sich einzubringen und inwiefern Prinzipien wie Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Partizipation im schulischen Kontext möglich sind. Weiterhin beteiligt der Düsseldorfer Jugendring sich an der regionalen Bildungskonferenz.

- **Gemeinsamkeiten:**

- Zum Abschluss des Treffens werden einige Gemeinsamkeiten aus den Berichten der einzelnen Jugendringe herausgestellt:
- Es existieren unterschiedliche Voraussetzungen von Ganztagschulen in den unterschiedlichen Städten und Bundesländern
- Jugendverbände werden in vielen Städten als Dienstleister in der Schule betrachtet, sodass keine „Augenhöhe“ zustande kommt.
- Es entstehen durch die Umstellung zu G8 Probleme in Bezug auf die Zeit, die Jugendlichen zur Verfügung steht, um sich in Jugendverbänden zu engagieren.
- Die personellen Unterschiede zwischen Schule und Jugendverbänden führen zu unterschiedlichen Voraussetzungen.
- Generell sind die Rahmenbedingungen für eine Kooperation als eher schwierig zu betrachten.

Im Anschluss an den ersten Austausch geht es zum Abendessen in die Düsseldorfer Altstadt.

- Die Tagung wird am Samstag Vormittag fortgesetzt.
- **1. Vortrag:** „Vom Aussitzen, Zusammensitzen und Auseinandersetzen – Jugendverbände mit Schulen auf dem Weg in eine Bildungslandschaft?“ (Wibke Riekmann und Rosa Bracker, Universität Hamburg); Auf Nachfrage wird darauf hingewiesen, dass die Powerpoint-Präsentation und das Vortragsmanuskript zum *internen Gebrauch* an die Teilnehmer verschickt werden können.
- **Diskussion zum 1. Vortrag:**
- Im Anschluss an den Vortrag werden offene Fragen beantwortet und weiterführend diskutiert:
  - Es wird betont, dass in den unterschiedlichen Ländern Heterogenität bezüglich der Ganztagschulen besteht und diese unterschiedlich gestaltet werden.
  - Anmerkungen aus Nürnberg: In Bezug auf das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Kulturen von Jugendverbänden und Schulen, wird kritisch in Frage gestellt, ob Schulen Demokratie innerhalb ihres Systems überhaupt wollen. Es wird weiterhin darauf hingewiesen, dass Schule von ihrer Systematik her den Bereich der Betreuung nicht abdecken kann und die Schulen sich somit gegenüber anderen Kooperationspartnern öffnen. In diesem Ansatz ist eine ganzheitliche Bildung verortet und es wird deutlich, dass die Bildungsdiskussion auch für Jugendringe und Jugendverbände eine Rolle spielt. Diesbezüglich muss die Frage gestellt werden, was Kinder und Jugendliche im Rahmen der Bildung benötigen. Ferner wird darauf hingewiesen, dass zwischen dem, was die Jugendverbände in Bezug auf die Kooperation mit den Schulen leisten kann und inwiefern der Jugendring als Vertreter der Interessen mehrerer Jugendverbände in diesem Kontext agieren kann.
  - Beitrag aus Karlsruhe: Das Wegbrechen engagierter Leistungsträger – die zum großen Teil aus bildungsnahen Familien stammen und das Gymnasium besuchen – im Rahmen der Einführung von G8 und dem damit einhergehenden längeren Unterricht zwischen 8 und 18 Uhr wird thematisiert. Weiterhin wird die Frage aufgeworfen, ob die Integration der großen Jugendverbände im schulischen Raum noch etwas mit der originären Idee von Jugendverbänden zu tun hat oder ob es eher darum geht Freiräume für Engagement in den Jugendverbänden außerhalb der Schule zu gewährleisten. In diesem Rahmen wird ein Vergleich zu Frankreich gezogen. Dort gibt es einen Nachmittag, der für politisches Engagement von Jugendlichen freigehalten wird. Es wird um eine jugendpolitische Empfehlung der Referentinnen gebeten, ob diese Variante sinnvoll ist und als gerechte politische Forderung betrachtet werden kann. Die Referentinnen greifen ihren Vorschlag aus

dem Vortrag auf, die Unterrichtszeit auf maximal 16 Uhr zu begrenzen und diesbezüglich eine doppelte Strategie zu fahren. So kann sich die Schulstruktur zwar verbessern, es sollten bei längeren Unterrichtszeiten jedoch keine Hausaufgaben mehr aufgegeben werden.

- Anmerkung aus Wolfsburg: Die Ungewissheit und Sorgen der Jugendverbände bezüglich einer Verdrängung durch die verlängerten Unterrichtszeiten im Rahmen von G8 und dem Ausbau des offenen Ganztags sind zwar berechtigt, es sollte jedoch bedacht werden, dass es den Jugendverbänden möglich sein wird sich diesen Gegebenheiten auf einer konstruktiven Basis anzupassen. Dafür ist jedoch ein Paradigmenwechsel nötig, durch den der gesellschaftliche Stellenwert der Jugendverbandsarbeit (wieder) gesteigert werden kann.
- Der gebundene Ganztags wird als besondere Herausforderung für die kleineren Jugendverbände, die ausschließlich durch Ehrenamtliche geführt werden, betrachtet, da diesen Verbänden die Möglichkeiten fehlen sich in den Vormittagsbereich zu integrieren. Weiterhin wird bezüglich des gebundenen Ganztags kritisiert, dass die Einbindung der Jugendverbände sich schwierig gestalten wird, da sie sich im schulischen Raum verorten müssen. In diesem Kontext wird diskutiert, ob die Einrichtung eines eigenen Raums innerhalb der Schule, in dem Jugendverbandsarbeit gestaltet werden kann, sinnvoll ist. Grundsätzlich ist eine solche Vorgehensweise vorstellbar. An dieser Stelle kommt die Idee eines Reframings auf: Sobald die Jugendverbandsarbeit im schulischen Raum integriert wird, könnte das Gebäude in „Bildungszentrum“ umbenannt werden. Dies könnte dazu führen, dass die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit gestärkt wird. Um daneben jedoch auch die Bedürfnisse der Jugendlichen nach einer räumlichen Abgrenzung vom schulischen Alltag zu berücksichtigen, wird vorgeschlagen parallel zur Nutzung der schulischen Räumlichkeiten Freiräume außerhalb der Schule zuzulassen, in denen die freiwillige Teilnahme in den Jugendverbänden ermöglicht wird. Es wird betont, dass außerschulische Lernorte dazu führen, dass die Jugendlichen sich in verschiedenen peer-groups orientieren können und nicht ausschließlich auf ihr Ansehen in einer festgelegten Gruppierung achten müssen.
- Frage aus Dortmund: Da der Begriff Bildung hauptsächlich mit Schule in Verbindung gebracht wird, wird die Frage in den Raum gestellt, ob es strategisch sinnvoll ist innerhalb der Jugendverbandsarbeit mit dem Begriff Bildung zu operieren. Die beiden Referentinnen schlagen vor, den Begriff „Jugendbildung“ zu nutzen.
- Beitrag aus Stuttgart: Es wird vorgeschlagen die Ressourcen der Jugendverbände verstärkt in die Unterstützung der Selbstorganisation der Schülervertretungen einzubringen. Auf dieser Ebene bestünde die Möglichkeit die politischen Fertigkeiten der SchülerInnen zu fördern und ihre Position innerhalb des Systems Schule zu stärken.
- Beitrag aus Dresden: Die fehlende Lobby in Bezug auf Möglichkeiten der außerschulischen Bildung wird thematisiert. In diesem Kontext wird angeregt sich



Verbündete, wie z.B. Musikschulen oder Sportvereine, zu suchen, um die gemeinsame Position, dass mehr Räume für die außerschulische Bildung gewährleistet werden müssen, stärken zu können.

- Die Runde wird gegen 11:30 Uhr für eine kurze Pause geschlossen und gegen 11:45 Uhr mit dem zweiten Vortrag fortgesetzt.
  
- **2. Vortrag:** Aus einem Modellprojekt zu Jugendarbeit und Schule; Falldarstellung und perspektivische Thesen (Prof. Dr. Achim Schröder, Hochschule Darmstadt); Präsentation wird verschickt.
  
- **Diskussion 2. Vortrag:**
  - Es führt zu Irritationen, da der Bildungsbegriff im Vortrag eher formal gedeutet wird. In dieser Hinsicht kommt die Frage auf, welche Rolle informelle und non-formale Bildung im Rahmen des vorgestellten Projekts spielen. Prof. Schröder merkt an, dass die Potenziale, die durch die Jugendarbeit zur Verfügung stehen, als informelle Lernprozesse innerhalb des Alltags partiell in den schulischen Bereich integriert werden können. Darauf folgt der Hinweis, dass die Jugendverbände dabei darauf achten müssen sich nicht in der Schule zu verlieren.
  
  - Als Gegenposition zur vorhergehenden Aussage wird die Frage in den Raum gestellt, ob nicht zu viel Pädagogisierung im Umgang mit Jugendlichen an den Tag gelegt wird und ob es nicht sinnvoller sei sich von der Vorstellung zu lösen Jugendliche erziehen zu können. Es wird diskutiert, ob die Chance nicht darin besteht die Ressourcen der Jugendlichen über die Selbstorganisation der Jugendverbände konstruktiv zu nutzen und zu fördern. In diesem Kontext wird herausgestellt, dass Partizipations- und Selbstlernprozesse Ausgangspunkt der Kooperation zwischen Schule und Jugendverbänden sein sollte.
  
  - Der „PISA-Schock“ und die damit einhergehende Ausweitung des Systems Schule wird thematisiert. Diesbezüglich müssen die Jugendverbände sich damit auseinandersetzen, wie sie mit der Situation umgehen wollen. In dieser Hinsicht wird davor gewarnt, dass die Methoden der Jugendverbandsarbeit von der Schule übernommen werden könnte und Jugendverbände möglicherweise Gefahr laufen sich von den Schulen „aussaugen“ zu lassen. Herr Prof. Schröder betont an dieser Stelle jedoch wie wichtig es sei, dass sich Jugendverbände nicht nur additiv im Spielbereich am Nachmittag in den Schulen betätigen, sondern sich auch in die ernstzunehmenden Bereiche der Bildung, des Lernens und des Selbstwerdens im schulischen Kontext einzubringen.
  
  - Der Ansatzpunkt, dass die Schulen sich verändern müssen, wird diskutiert. Die großen Jugendverbände mit hauptamtlichen Mitarbeitern haben zurzeit zwar die Möglichkeit sich in einem gewissen Rahmen in die Schulen einzubringen, jedoch ist eine Kooperation bei den originären, kleinen Jugendverbänden nur punktuell möglich. Diesbezüglich wird die Frage gestellt, warum Jugendverbände überhaupt

mit den Schulen kooperieren sollten. Herr Prof. Schröder beantwortet diese Frage damit, dass Schule bestimmte, moderne Aufgaben von Bildung nicht mehr erfüllen könne. Dies sei insbesondere im Bereich der sozialen Kompetenzen der Fall. An dieser Stelle können die Jugendverbände anknüpfen und somit verhindern, dass sie durch den Ausbau der Ganztagschulen an den Rand gedrängt werden. Durch eine Kooperation können die Jugendverbände Einflussmöglichkeiten und Kontakte nutzen, um jungen Menschen den Weg zu ihnen besser darstellen zu können.

- Beitrag aus Bielefeld: Es wird erneut darauf eingegangen, dass noch keine Einigkeit darüber besteht, ob überhaupt mit den Schulen kooperiert werden soll und dass die Angst besteht, dass verschiedene Methoden von den Schulen übernommen werden könnten. Diesbezüglich wird jedoch der Zwang zur Segmentierung als Jugendverband kritisiert. Neben dem Wunsch sich in Bezug auf eine mögliche Kooperation als Jugendverband klar zu positionieren wird häufig vergessen, was Kindern und Jugendlichen gut tut, sie dabei stärkt ein gelungenes Leben zu leben und zu zufriedenen Menschen zu werden. Diese Überlegungen sollten als Schwerpunkt der Kooperation herangezogen werden und nicht ausschließlich die Orientierung auf den Arbeitsmarkt.
- Empirisch belegte Studien und Forschungsansätze können den Jugendverbänden helfen, da sie zeigen, dass Kindern und Jugendlichen in der Schule nicht vermittelt wird eigenständig zu handeln und zu lernen. Da Jugendverbände im Gegensatz zur Schule die Voraussetzungen für eigenständiges Handeln jedoch mitbringen, tragen diese Forschungen dazu bei die Position der Jugendverbände zu stärken. In diesem Kontext wird auch die Scheinpartizipation in Form von Schülervertretungen, Klassensprechern u.a. innerhalb der Schulen thematisiert und die Frage aufgeworfen, ob Jugendverbände und Jugendringe – die diese demokratischen Strukturen vertreten und danach arbeiten - einen Beitrag dazu leisten können eine tatsächliche Partizipation in der Selbstorganisation der Schüler zu stärken. Herr Prof. Schröder bestätigt, dass Selbstlernfähigkeiten nicht einfach vorhanden sind, sondern dass zunächst gesehen und verstanden werden muss, was benötigt wird, um das Selbstlernen zu fördern. Es müsse immer mitgedacht und mitkonzipiert werden, wie die nächsten kleinen Schritte in Richtung Eigenständigkeit gegangen werden können. In dieser Hinsicht erscheint eine Begleitung der Schülervertretung durch die Jugendverbandsarbeit als sinnvoll.
- Es wird nochmals Bezug darauf genommen, weshalb Schule und Jugendverbände nicht auf Augenhöhe kommen können. Die These, dass Schule die Gesellschaft verändert und dass es daher Aufgabe der Jugendverbände sei auf die Grenzen der schulischen Bildung aufmerksam zu machen, um die psychosozialen Grenzen von Kindern und Jugendlichen zu wahren, wird in den Raum gestellt. Es wird weiterhin darüber diskutiert, dass es nicht richtig sei, dass Schule sich in den letzten 20 Jahren nicht verändert habe. Es müsse überlegt werden, worin die Attraktivität für Schulen liegt mit den Jugendverbänden zusammen zu arbeiten. Der Fokus sollte dabei darauf gelegt werden, was nötig ist, um Kindern und Jugendlichen ein gesundes Aufwachsen und Hineinwachsen in die Rolle der Selbstorganisation und Partizipation zu ermöglichen. Zum Abschluss der Diskussion wird das Fazit gezogen, dass es nicht so wichtig ist sich mit der

Rivalität von Schule und Jugendverbandsarbeit auseinanderzusetzen, sondern stattdessen gemeinsam dafür Sorge zu tragen, dass Kinder und Jugendliche gut in diesem Land aufwachsen können.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden noch nachgereicht.

- **Planung der nächsten Tagungen:**

- Jugendhilfetag vom 7. bis 9. Juni in Stuttgart: Eine Liste zur Beteiligung am gemeinschaftlichen Stand wird mit der Bitte um konkrete Rückmeldung herum geschickt. Plakate sollen dem Stuttgarter Jugendring mitgegeben oder an ihn verschickt werden. Der deutsche Jugendhilfetag ist eine kostenlose Messe, in der eine Reihe von Foren und Seminaren, die besucht werden können, stattfinden werden. Das ausführliches Tagesprogramm kann bei der AG JB für 10 € bestellt werden.
- Die nächste Tagung der Großstadtjugendringe wird vom 16. – 18. März 2012 in Mainz und Wiesbaden stattfinden. In Kassel wurde der Grundstein zum Thema „Inklusion“ gelegt. Recherchen in diese Richtung ergaben, dass Inklusion momentan hauptsächlich in den Bereichen Behinderung und Schule angesiedelt ist. Beim Thema „Gesellschaftlicher Wandel – Inklusion oder Exklusion?“, sollen u.a. Fragen wie „Können Jugendverbände Leistungen der Inklusion erbringen oder sind sie per se exklusiv?“ oder „Wie kann gesellschaftliche Teilhabe in Bezug auf Jugendverbandsarbeit gelingen?“ thematisiert werden. Es folgt die Aufforderung sich zu überlegen, welche Dozenten zu diesem Thema eingeladen werden könnten. Eine Diplomandin aus Wiesbaden, die sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit der Exklusion von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in Jugendverbänden auseinandersetzt, wird als Referentin in Betracht gezogen. Es wird die Frage gestellt, wer bereits zum Thema Inklusion arbeitet:
  - Bielefeld: Bisher wird nicht mit Inklusion gearbeitet. Jedoch ist das Thema interkulturelle Öffnung in Bielefeld aktuell. Es wird darauf hingewiesen, dass Inklusion ein Begriff ist, der langsam entsteht und momentan in Bezug auf Schulen, die sich für Kinder mit Behinderung öffnen sollen, besetzt ist. Weiterhin wird der Wunsch geäußert sich im Rahmen der Tagung mit der Frage auseinanderzusetzen, was Inklusion ist und was sie für die Jugendverbandsarbeit bedeuten kann. Ebenso sollten Inklusion und Exklusion gegenübergestellt werden.
  - Duisburg: Das Thema Inklusion kommt in den Richtlinien bereits vor und wird in Duisburg hauptsächlich auf die interkulturelle Öffnung bezogen. Es gibt diesbezüglich vieles, was bereits zum Thema Inklusion getan wird,

jedoch noch nicht als solche benannt wird. Der Duisburger Jugendring begrüßt es, sich innerhalb der Tagung intensiver mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen.

- Erfurt: In Erfurt ist Inklusion zwar noch nicht bewusst angekommen, jedoch schwappt der Begriff bereits aus der Wirtschaft herüber. Es besteht ein Förderplan, in dem thematisiert wird, wie die konkrete Umsetzung der Inklusion in den nächsten 3 Jahren forciert werden kann. Auch in Erfurt wird die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion daher begrüßt.
- Der Wiesbadener Jugendring bittet darum weitere Fragestellungen und Vorschläge an ihn zu verschicken. Außerdem soll das Thema auf der Tagung am 18. November in Kassel weiter vorbereitet werden.
- Es wird danach gefragt, wer sich dazu bereit erklären würde die nächste Tagung 2013 auszurichten. Angefragt wird bei den Jugendringen in Nürnberg, Göttingen und Wolfsburg. Reiner bittet darum sich bei ihm per E-Mail zu melden, wenn noch ein anderer Jugendring 2013 zu sich einladen möchte.
- **Aktuelle Themen:** Im weiteren Verlauf wird besprochen, welche Themen zur Zeit in der Arbeit der verschiedenen Jugendringe aktuell sind.
- In Düsseldorf sind das erweiterte Führungszeugnis für Ehrenamtliche und der Bundeskinderjugendschutz ein aktuelles Thema. Durch diese wird der Druck auf die Jugendverbände in der nächsten Zeit zukommen. Der Kinderschutz wird voraussichtlich in den unterschiedlichen Kommunen und Ländern individuell gehandhabt werden. In Mannheim ist das erweiterte Führungszeugnis für Ehrenamtliche bisher noch kein Thema. Der Jugendring Karlsruhe hingegen berichtet, dass der Stadtjugendausschuss nach den Geschehnissen im Sportbund in Osnabrück in das Thema sexueller Missbrauch eingestiegen ist. Der Jugendring koordiniert diesbezüglich eine Plattform zum Austausch mit Experten wie z.B. Wildwasser. Eine solche Veranstaltung wird am Samstag, den 7. Mai stattfinden, über die der Jugendring Karlsruhe durch den E-Mail-Verteiler informieren und einladen wird. Auch in Wiesbaden wird ein Fachtag zu diesem Thema stattfinden. Evtl. wird der Jugendring Wiesbaden nach Besuch dieses Fachtags einen Themenabend dazu anbieten. Während der Diskussion wird die Sinnigkeit eines erweiterten Führungszeugnisses für Ehrenamtliche in Frage gestellt, da die Zielgruppe der 15-20-jährigen Ehrenamtler in den meisten Fällen auch bei bestehenden Neigungen noch nicht zu Eintragungen gekommen sein werden. Dem wird entgegnet, dass die Jugendämter in der Verantwortung stehen und sich daher durch Verträge mit den freien Trägern absichern werden. Es wird schließlich darauf hingewiesen, dass es nicht sinnvoll ist sich dem Thema gegenüber zu verweigern, sondern offensiv damit umzugehen. So sollte gezeigt werden, dass das Thema bereits bekannt ist und etwas dagegen getan wird. In diesem Kontext wird das Projekt Prätect genannt.
- In Mannheim ist das Bildungspaket/Teilhabepaket, welches von der ARGE verwaltet wird, ein aktuelles Thema. Es wird diskutiert, dass die Leistungen nicht nur für Sport und Musik genutzt, sondern auch für die Jugendverbandsarbeit

geöffnet werden sollte. Auch Nachhilfevereine erheben momentan Anspruch auf Zuschläge. Zurzeit ist das Bildungspaket noch sehr undurchsichtig und in der Umsetzung unkonkret.

- In Göttingen wird zurzeit ein Gesamtkonzept für offene Jugendarbeit entwickelt und darum gebeten bereits bestehende Konzepte, die dabei hilfreich sein könnten an den Göttinger Jugendring weiterzuleiten. In diesem Rahmen wird ebenfalls die Bitte geäußert Newsletter und aktuelle Themen oder wichtige Informationen über die Arbeit der einzelnen Jugendringe über den Mailverteiler zu versenden.
- Bitte Newsletter, aktuelle Themen, etc. über den E-Mail-Verteiler zu versenden
- **Abschlussrunde:**
  - Am Ende erfolgt ein kurzer Rückblick auf den gestrigen Tag. Achim und Jojo werden Ergebnisse der Arbeitsgruppen zusammenfassen und versenden. Die Tagung endet mit einer Rückmelderrunde.
  - Achim Radau-Krüger bedankt sich für die Teilnahme und verabschiedet sich. Die Tagung wird um ca. 11:30 Uhr beendet.

Für das Protokoll:  
Sandra Morgenstern